

lich, daß Ihr das jenseitige Ufer erreicht habt, ehe man Euch vermißt!

Nun denn, Madonna, schütze mich! — rief Isabella mit zitternder Stimme und betrat die erste Stufe der geheimen Treppe.

Der Prinz ließ sie einige Schritte vorangehen, dann verrieth ein leises Geräusch über ihr, daß das Getäfel sich schloß, und jetzt eilte der treue Führer, die Schwankende mit seinem Arm zu unterstützen. — Der Weg war nicht beschwerlich, aber lang; doch Isabella hatte ihre ganze Stärke wiedergefunden und zog den Begleiter rasch mit sich fort. Nur, wenn der Schall menschlicher Stimmen durch die dünne Wand an ihr Ohr schlug, rastete sie einen Augenblick mit angehaltenem Athem, doch verfolgte sie dann ihren Weg mit immer größerer Hefigkeit. — Jetzt schienen sie den Ausgang des Palastes erreicht zu haben, denn der breite, bequeme Weg hörte auf und eine schmale, steinerne Wendeltreppe führte steil in die Tiefe. Nur langsam konnten die Fliehenden hinabklettern, und Isabella, die sich im leichten Ballkleide in das unterirdische Reich gewagt hatte, fühlte sich von Fieberschauern durchkältet. Prinz Condé ging jetzt langsam voran, die nächste Umgebung mit der kleinen Lampe, die er in der Hand trug, sorgfältig beleuchtend, doch zeigte dieß schwache Licht den Augen der Wanderer die dicke Finsterniß um so deutlicher. Endlich ging der Pfad nicht mehr in die Tiefe, sie konnten ihre Schritte beschleunigen, und Isabella bemerkte an dem dumpfen Rauschen des Wassers über ihr, daß der in gerader Richtung fortlaufende Gang den Schloßgarten durchschnitt. Jetzt flackerte plötzlich das Flämmchen der Lampe hoch empor und drohte zu verlöschen und ein scharfer Luftzug von oben herab verrieth, daß sie sich dem Ziele näherten.

Hier harret einen Augenblick, — bat Condé — und benutz die Zeit, die ich brauche, für Eure Sicherheit zu sorgen, um Euch unkenntlich zu machen. Er eilte zu einer Mauerblende und zog ein Päckchen hervor, das er der Marschallin überreichte. Dann setzte er die Lampe auf den Boden nieder und verschwand schnell ihren Blicken.

Hastig hüllte Isabella sich in den weiten schwarzeidenen Frauenmantel, den sie unter den Gaben ihres schützenden Freundes hervorgezogen, und bedeckte das Gesicht mit einer Larve. Nun war nur noch der lange, weiße Schleier übrig und sie befestigte ihn eben an ihrem Haupte, als dumpfe Männerstimmen vom Ausgange her ihre Aufmerksamkeit erregten. Aengst-

lich, mit klopfendem Herzen lauschte die Einsame und hoffte vergebens, den wohlbekanntem Ton des Geliebten in dem Chaos zu erkennen; da wurde das Geräusch immer schwächer und erstarb endlich gänzlich, und die Stille der Nacht schien sich wieder auf die schlummernde Erde zu senken. Einen Augenblick gewährte dieß Schweigen ihr Beruhigung, als aber nun Minute auf Minute verrann und sich zu Stunden dehnte, da schien ihr diese Grabesruhe grauenvoller als die Stimme des Donners, und sie ging im Dunkeln mit langsam wankenden Schritten dem Ausgange zu. Der bleiche Schein des Mondes warf einen schmalen Streifen in die düstere Tiefe und leitete sie hinauf; oft strauchelte ihr Fuß, in die weiten Falten des Mantels verwickelt oder an einen losen Stein stoßend, aber mit unermüdeter Kraft drang sie weiter und stand endlich, tief aufseufzend, im Freien. Scheu warf sie nun die Blicke rings umher; über ihr rauschten die Gipfel der Bäume und das immerwährende Niederrasseln des fallenden Laubes täuschte ihr Herz bald mit finstern, bald mit fröhlichen Erwartungen. Zu ihren Füßen floß die Seine silbern dahin und in geringer Entfernung gewährte sie das einsame Boot, an das die Wellen mit sanftem Gemurmel anschlugen.

O Gott! dort drüben ist der Hafen der Rettung! — flüsterte sie nun bewegt — hier liegt das Fahrzeug, das uns hinübertrüge, und er kann noch immer säumen und mich einsam zwischen Tod und Leben harren lassen!

Ein Schwertergeklirr vom Ende eines dunklen Laubganges her unterbrach ihre Rede, und zur Bildsäule erstarrt blieb sie stehen, als sie in dem Gewirr streitender Stimmen ihren Gemahl erkannte. Immer näher drang der Waffenlärm und viele verlarvte Gestalten stürzten jetzt auf einmal aus dem Schatten der Bäume hervor und dem Ufer zu. Die eine hatte mit der Schnelligkeit des Blitzes Isabellen umfaßt und trug sie an den Fluß; eine zweite bemühte sich, das Boot vom Lande loszubinden, während die Uebrigen, im heftigsten Handgemenge begriffen, den Platz am Ufer zu erobern und zu vertheidigen rangen.

Halt! — rief jetzt die Stimme des Marschalls durch das wilde Getöse — Elender Verführer! wenn Du nicht eben so feige als nichtswürdig bist, so siehe mir im ehelichen Kampfe!

Da legte Chatillon — denn dieß war Isabellens Begleiter — seine schöne Last sanft auf den Boden nieder und schwang sein gutes Schwert saufend durch